

Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Infections-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volkshfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitpiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 140.

Donnerstag den 23. November 1905.

33. Jahrgang.

Aus dem Reichshaushalt für 1906.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ beginnt damit, einen Auszug aus den Reichshaushalt für 1906, soweit sie durch den Bundesrat Annahme gefunden haben, mitzuteilen. Wir entnehmen den Angaben folgendes:

Der Etat für den Reichskanzler und die Reichskanzlei weist bei einer Einnahme von 1313 Mark an fortwährenden Ausgaben 284 510 Mk. (+ 20 440 Mk.) und an einmaligen Ausgaben eine Forderung von 250 000 Mk. zu nicht mehr aufzulebenden Bauarbeiten im Dienstgebäude Wilhelmstraße 77 auf.

Der Etat für das Reichsmilitärgericht beansprucht an fortwährenden Ausgaben 542 572 Mk. (+ 15 343 Mk.), an einmaligen Ausgaben 871 000 Mk. Letzterer Betrag stellt die Kosten für Grundwerb, Entwurf und sonstige Vorarbeiten für ein eigenes Dienstgebäude dar. Das Gebäude soll auf einem der Aktiengesellschaft Carl Willeben gehörigen Terrain in Charlottenburg an der Willebenstraße und dem Willebenplatz errichtet werden. Der Kaufpreis beträgt 858 000 Mk., 110 Mk. für das Quadratmeter.

Zur Etat für die Reichsjustizverwaltung sind die Einnahmen mit 778 554 Mk. (— 24 Mk.), die fortwährenden Ausgaben mit 2 351 705 Mk. (+ 113 480 Mk.) angesetzt. Unter diesen erscheinen neu beim Reichsgericht die Kosten für die vorübergehende Errichtung eines fünften Straßensatzes. Während im Jahre 1884, in welchem der vierte Straßensatz errichtet wurde, die Zahl der beim Reichsgericht unerledigt gebliebenen Strafsachen sich auf 352 belief, ist diese Zahl im Jahre 1904 auf 2776 gestiegen. Die Wiedererziehung des fünften Straßensatzes soll erfolgen, sobald wieder befriedigende Geschäftsverhältnisse hergestellt sind.

Der Etat für den Rechnungshof des Deutschen Reiches verlangt an fortwährenden Ausgaben 1 026 700 Mk. (+ 42 860 Mk.), darunter fünfzig wegfallend 30 000 Mk. zur Ausstattung der Geschäftsräume im neuen Dienstgebäude, dessen Vollendung zum 1. April 1907 in Aussicht steht.

Der Etat über den allgemeinen Pensionsfonds weist an Ausgaben 82 137 702 Mk. (+ 8 856 644 Mk.) nach. Zu der Mehrausgabe kommt die Uebernahme eines Teils der dem Reichsinvalidenfonds abzunehmenden Ausgaben zum Ausdruck.

Die verbündeten Regierungen haben beschlossen, dem Reichstage den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Entlastung des Reichsinvalidenfonds zugehen zu lassen, welcher vorschlägt, die Ausgaben dieses Fonds auf diejenigen zu beschränken, welche sich aus seiner eigent-

lichen Zweckbestimmung bei seiner Gründung ergeben. Das bedeutet für den genannten Fonds eine Entlastung von 22 599 183 Mark bzw. unter Abrechnung der sog. Veteranenbeihilfen, welche in Höhe von 14 Millionen Mark bereits im Etat 1905 auf die ordentlichen Mittel des Reichs übernommen waren, eine weitere Entlastung um 8 599 185 Mark. Die Ausgaben des Reichsinvalidenfonds vermindern sich demgemäß unter Einrechnung kleinerer Erleichterungen bei den ihm verbleibenden Ausgaben auf 35 316 748 Mk. (— 8 546 514 Mk.). Bei der Einnahme sind die Zinsen mit 5 953 000 Mk. (— 1 698 900 Mk.), der Kapitalzuschuß mit 29 363 748 Mk. (— 6 847 614 Mk.) angesetzt.

Der Etat für die Verwaltung der Reichseisenbahnen sieht eine Einnahme von 1 073 827 700 Mk. (+ 3 068 000 Mk.) vor, wovon 24 214 000 Mk. (+ 1 138 000 Mk.) auf den Personen- und Gepäckverkehr, 75 790 900 Mk. (+ 1 571 200 Mk.) auf den Güterverkehr und 737 780 Mk. (+ 333 800 Mk.) auf die übrigen Einnahmen entfallen. Die Ausgaben des ordentlichen Etats betragen 87 231 900 Mk. (+ 3 062 585 Mk.) davon fortwährend 80 509 900 Mk. (+ 3 763 585 Mk.) und einmalige 6 722 000 Mk. (— 701 000 Mk.), so daß ein Ueberschuß über die fortwährenden Ausgaben von 26 872 800 Mk. (— 695 585 Mk.) über die fortwährenden und einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats von 20 150 800 Mk. (5415 Mk.) verbleibt. Bei den fortwährenden Ausgaben beanspruchen die persönlichen Ausgaben einen Zugang von 1 889 580 Mk. (darunter mehr für Beförderungen 739 080 Mk., für Bezüge der nicht etatsmäßigen Beamten sowie für Löhne 679 800 Mk., für Stellenzulagen 120 700 Mk., an Teuerungszulagen für Unterbeamte 40 000 Mk., für Wohlfahrtszwecke 112 000 Mk.), die sächlichen Ausgaben einen Zugang von 1 871 800 Mk. Unter den einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats werden abermals 4 800 000 Mk. (— 800 000 Mk.) zur Vermehrung der Betriebsmittel verlangt. Im außerordentlichen Etat werden 17 416 000 Mk. (+ 963 300 Mk.) gefordert. Zum Bau von Dienstwohnungen für mittlere und untere Beamte, sowie für Arbeiter sind 223 000 Mark eingestellt.

Die Reichsfinanzreform.

Die Veröffentlichung der Finanzvorlagen scheint in den nächsten Tagen bevorzustehen. An leitender Stelle bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ nämlich einen Artikel über Reichsfinanzfragen, den man wohl als Präliminar zu dieser Veröffentlichung auffassen kann. Wesentlich Neues enthält der Artikel freilich nicht. Er weist im einzelnen darauf hin, wie die bisher von Reichstagswegen geübte Sparpolitik, die

sich vornehmlich in den beliebten Streichungen manifestierte, nur eine Vertagung der noch unerläßlichen Ausgaben auf später bedeutet hat, die Fehlbeträge sind nicht aus der Welt geschafft worden. Waren es 1901 80 Millionen Mark, so finden wir Anno 1905 78 Millionen Mark, und diesmal wird man die Unterbilanz im Reichshaushalt auf 90 Millionen Mark schätzen dürfen. Das Regierungsorgan erinnert dann noch daran, wie die Reichsschuld von 72,2 Millionen Mark im Jahre 1877 auf über 3 1/2 Milliarden emporgeschwollen ist, wie den Gefahren für die finanzielle Zukunft des Reichs nur durch eine gesetzlich festgelegte Tilgungspflicht begegnet werden könne. Demgemäß wäre ein bestimmter Satz — etwa 1/5 des gegenwärtigen Gesamtbetrages der Reichsschuld — im Reichshaushalt auszuwerfen; bei der gegenwärtigen Höhe der Schuld würden sonach rund 21 260 000 Mark für diesen Zweck bereit zu stellen sein. Leider sind damit unsere finanziellen Nöten nicht verschöpft. Der Reichsinvalidenfonds arbeitet mit einer Unterbilanz von 286 Millionen, eine Entlastung ist dringend notwendig, wenn er nicht 1910 vollends erschöpft sein soll. Für diesen Zweck rechnet die Nordd. Allg. Ztg. einen Bedarf von 8 Millionen heraus, wozu noch für eine Reihe von Jahren die sog. Veteranenbeihilfen mit einer jährlichen Steigerung von 2 bis 2 1/2 Millionen hinzutreten. Und nun die Neuregelung des Militärpensionswesens, die mindestens 18 Millionen erfordern würde, die Aufbesserung des Wohnungsgeldzuschusses für Unterbeamte mit etwas über 6 Millionen, die Beseitigung des Personalservises, die Erhöhung der Sätze für Naturalverpflegung und die Erhöhung des Naturalquartierservises in den drei unteren Ortsklassen mit zusammen ungefähr 3,3 Millionen und schließlich der Heeresbedarf! Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schätzt den Höchstbetrag, der voraussichtlich 1909 erreicht sein würde, auf etwa 30 Millionen. Der Ausbau der Kriegsschiffe — der so unerläßliche — erfordert von 1906 bis 1910 jährlich eine Mehrausgabe von mindestens 15 Millionen, 1910 wären es annähernd 76 Millionen.

„Wir bedürfen“, resumiert sich das Regierungsorgan, „245 bis 255 Millionen neue Einnahmen. Hier von müssen 220 bis 230 Millionen durch neue Steuern und Bälle aufgebracht werden, während der Rest aus den Mehreinnahmen der künftigen Polstarrs Deckung finden würde.“ Zum Schluß erklärt die „Nordd. Allg. Ztg.“, es könne keine Meinungsverschiedenheit darüber herrschen, daß zur Befriedigung der Bedürfnisse die wenigen Mittel nicht ausreichen; mit den Mehrerträgen, die nun einmal die roheste Form der bundesstaatlichen Finanzwirtschaft bleiben, und dem frühlichen Pumpe, den ewig neuen Anleihen geht es einfach nicht weiter.

Gräfin Arnstfeld.

Roman von H. v. Trystedt.

(24. Fortsetzung.)

Mit einem so idealen Gesichtchen, so schwärmerischen Augen, aus denen eine so schöne Seele leuchte, dem schmutzigen, verkümmerten Greise anzugehören, das war ein schweres Geschick.

Nun war sie zum Weibe herangereift, eine stolze, prächtige Erscheinung. Nach jenen Anzeichen freilich, die einst sein ganzes Herz gewonnen, forschte er vergeblich. Das Leben hatte sie wohl ausgelöscht.

Die dunklen Augen blickten zwar und funkelten, doch der warme, sonnige Glanz von damals fehlte ihnen. Auch das Gesicht war bestechend schön, aber seelenlos, selbst das dunkle Haar erschien ihm nicht so glänzend und weich wie früher. Er senkte verstohlen in sich hinein.

„Die Zeit geht an keinem von uns spurlos vorüber“, sagte er offenherzig, „und Sie hat das Leben sicher nicht auf Rosen gebettet, verehrte Gräfin. Ich erkenne Sie wieder und auch nicht. Dunkle Augen und dunkles Haar sind mir in der Erinnerung, im wesentlichen aber sind Ihre Züge total verändert. Das war wohl nach all dem nicht anders zu erwarten.“

„Nein“, sagte die Dame hart, „das Leben ist unerbittlich, oft sogar häßlich, wohl dem, der es mit Verachtung, von einem gesicherten Standpunkt aus betrachten kann.“

„Das können Sie ja von nun an, Frau Gräfin, aber wenn das Schicksal auf die Höhen stellt, der hat auch Verpflichtungen gegen die armen Entsetzten unten in der Tiefe.“

Die Dame erhob sich. „Das Glend wird nie aus der Welt geschafft werden, Herr Prediger, und es angreifen, heißt gegen Windmühlensflügel ankämpfen. Ich denke nicht daran, mich an so fruchtlosen Bemühungen zu beteiligen.“

Auch der Prediger hatte sich erhoben. Aus seinen Augen leuchtete ein Strahl unendlicher Güte. „Frau Gräfin sind verbittert durch all die trüben Erfahrungen der letzten Jahre. Mit der Ruhe und Sicherheit wird sich auch das Verlangen einstellen, anderen zu nützen, Leidenden die Bürde zu erleichtern.“

„Das wird sich ja finden“, sagte die schöne Frau in einem überlegenen Ton, „morgen um zwei Uhr mittags ist Testamentsöffnung. Sie werden mir eine Gefälligkeit, wenn Sie mich in Ihrem Wagen abholen, Herr Prediger, mir steht ja leider kein Gefährt zur Verfügung, die Stallungen des Grafen sind seit Jahren leer.“

Der Geistliche verneigte sich. „Es wird mir eine Ehre sein, gnädigste Gräfin... Darf ich Ihnen für die Nacht Aufenthalt in meinem einfachen Hause anbieten? Im Schlosse sind alle Räume durch Siegel verschlossen.“

„Danke sehr, Herr Prediger, die Kastellanin hat mir schon ein Zimmer hergerichtet. Ich hätte ja in der Stadt logieren können, aber es zog mich aus leicht begreiflichen Gründen hierher, und so wie es nun ist, nehme ich gern Anstalt.“

„Doch eine Regung, die ein fühlendes Herz verrät“, dachte der Geistliche, aber er sprach es nicht aus.

Stumm hob er die feinbehandschulte Hand der Dame an die Lippen. Dabei bemerkte er das rote geschwollene Handgelenk, auch die Finger verrieten durchaus keine zarte Form.

„Die arme Frau, sie hat sich tapfer durchgeschlagen, das mag ihr bei ihrer Schönheit und den tausend Lockungen der Großstadt nicht immer leicht geworden sein. Ein braves Herz, dem man Achtung und Teilnahme nicht versagen kann.“

Die leicht zu gewinnenden Sympathien des schlichten Predigers hatte sich die Fremde also doch zurückgeholt.

14.

Zener ersten Nacht, welche die Schauspielerin verzweifelt und doch jede Anordnung des Arztes aufs genaueste verfolgend am Schmerzenslager ihres Lieblings verbrachte, folgten noch viele andere, die nicht minder aufregend, anstrengend und entnervend waren.

Eine Gehirnzentration war zum Ausbruch gekommen, die dem kleinen Patienten wochenlang das Bewußtsein raubte. Den Stunden der tiefsten Erschöpfung folgten Fieberanfälle der allerschwersten Art. Mehr und mehr zehrte der kleine Körper ab. Von den Wangen, den runden Armen war alles Fleisch herunter, und noch immer war der Höhepunkt der Krankheit, die Krisis, nicht da.

Oft glaubte Martha vor Jammer und Weh sterben zu müssen, wenn sie mit heißen, trockenen Augen den qualvollen Zuckungen des kleinen Körpers folgte oder das bis zur Unkenntlichkeit entstellte abgezehnte Gesichtchen mit den eingefunkelten, festgeschlossenen Augen betrachtete.

Schon längst fand sie keine Bitten, keine Tränen mehr. Nur das dumpfe Gefühl beherrschte sie, daß sie ein schweres Unrecht vor Gott begangen und dieses zu sühnen habe.

Sie hatte den Tod ihres Gatten herbeigesehnt und im süßesten Liebesglück geschwelgt, die warnende Stimme des Gewissens betäubt, sie, eine verheiratete Frau, die Mutter eines süßen, herzigen Kindes!

Sie fand keine Entschuldigung für ihre Pflichtvergessenheit, und während sie in dumpfem Schmerz die Hände rang,

flüsterten ihre zuckenden Lippen: „Herr mein Gott, Dein Wille geschehe!“

So fand Doktor Starke sie oft. Dann sah sie aus den großen, dunkel umrandeten Augen ihm stumm in das ernste, verschlossene Antlitz, und sein Abschlucken verriet ihr, daß noch eben so wenig Hoffnung zur Erhaltung des jungen Lebens vorhanden sei, wie bisher.

Ihre Jammer rührte alle Tiefen seiner Seele auf. Und eine übermenschliche Kraft kostete es ihn, sie nicht trotz allem, ja wohl, trotz allem an seine Brust zu reißen, ihr durchschütteltes Leidensgesichtchen mit heißen, durstigen Küßchen zu bedecken und sie anzusehen, ihn wieder wie einst zu lieben — ach, wie heiße, brennende Sehnsucht hatte er nach Marthas Liebe, die, er fühlte es wohl, jetzt erloschen, vollständig erloschen war!

Nie war ein Wort der Aufklärung zwischen ihnen erfolgt. Starke kam als Arzt, seine Anordnungen fielen klipp und klar von seinen Lippen, niemand konnte ahnen, daß sie oft genug das Ergebnis des Studiums der halben Nacht waren.

Wie tief sie ihn haarte, das unglückliche, junge Weib. Aber auch höchste Bewunderung zollte er ihr. Jetzt, am Krankenlager ihres Kindes lernte er sie erst schätzen und von Grund auf kennen.

Sie war keine Komödiantin, nein, sie nicht! So nie sie ihm stets begegnet war, feuch und lieblich, zärtlich und hingebungsvoll, so sah sie an dem Lager des Kindes Tag um Tag mit gleicher Aufopferungsfähigkeit. Ihre Gesundheit litt unter den Nachwachen, den verschiedenen Strapazen, die durch die Pflege des kleinen Patienten bedingt waren, aber Doktor Starke wagte es nicht, eine fremde Pflegerin hier einzuführen, selbst die geübtesten, pflichttreuesten Hände waren nicht imstande, die Pflege dieser Mutter zu ersetzen!

An jenem Abend war sein Zorn mächtig emporgesamt, aber vor den süßen sternklaren Augen hielt er nicht lange stand, aller Groll verwandelte sich in schmerzliche Begehr, er klagte das Schicksal an und entschuldigte die Künstlerin.

Sie war elternlos gewesen und ohne Vermögen, einem verwehten Blatte gleich, vielleicht auch unraffend und verträumt! Ach, wer wollte einen Stein erheben gegen solch irregeleitetes, beklagenswertes Geschick!

Junger, schön und unerfahren, mehr als ausreichend, um dem traurigen Lose zu verfallen, das Jahr um Jahr taufende junger Wesen erreicht!

Nein, er verurteilte sie nicht, klagte sie nicht einmal an, in seinen Augen war sie nach wie vor das süßeste, reinste und tugendhafteste Weib, dem er je begegnet.

(Fortsetzung folgt.)

„Soll“, so heißt es dann wörtlich „der eine wie der andere Weg vermieden werden, so muß auf die Erschließung neuer Steuerquellen oder auf eine reichlichere Heranziehung der vorhandenen Einnahmequellen Bedacht genommen werden. Gemäß haben sich die verbundenen Regierungen über eine Reihe von Vorschlägen schlichtig gemacht, die als einheitliche gesetzgeberische Maßnahme gedacht sind. Auf diese Vorschläge wird im einzelnen zurückzukommen sein.“

Zu dem Untergang des Torpedoboots „S 126“

berichten neuere Telegramme aus Kiel, daß der kleine Kreuzer „Undine“ nach dem Zusammenstoß 4 Stunden lang mit Booten die Unfallstelle absuchte. Das gesunkene Boot wurde durch Taucher gefunden. Es liegt nach Vordorff geneigt auf festem Grund. Zwei Taucher arbeiteten im Boot, einer außerhalb. Die Beschädigung der „Undine“ ist unbedeutend. Der Obermaschinist Dammann, der bei dem Unglück schwer verbrüht wurde, ist Sonntag morgen seinen Verletzungen erlegen.

Ueber das Unglück selbst teilt die „Kiel. Ztg.“ mit: Die verhängnisvolle Kollision zwischen dem Kreuzer „Undine“ und dem Torpedoboot „S. 126“ ist dadurch herbeigeführt, daß der Kommandant des letzteren, Oberleutnant z. S. Jachob (geblendet durch den Scheinwerfer des Kreuzers) glaubte, er habe die „Undine“ auf Steuerbordseite voraus, während in Wirklichkeit der Kreuzer auf Vordorffseite lag. Das unter der falschen Annahme gegebene Vordorffruder-Mandier brachte das Torpedoboot direkt vor den Bug des Kreuzers. Am vorhergehenden Abend hatten die Schiffe das Angriffsmanöver mit gutem Erfolg geübt. Da mit dem Schiff sämtliche Personalpapiere untergegangen sind, konnte man nicht sofort alle Familien der Ertrunkenen verständigen. Die Feststellung geschah erst durch die Wilhelmshavener Marinebehörde, der das Boot unterstellt ist. Von anderer Seite werden dem Kieler Blatt nachfolgende Einzelheiten gemeldet: Die Unfallstelle liegt auf dem nördlichen Teil von Stollergrund. Augenzeugen teilen mit, daß Kreuzer „Undine“ im Kurs auf Schleimünde steuerte, während die Boote auf der Suche nach dem markierten Feinde einen mehr nördlichen Kurs hatten, so daß beide Kurse sich schneiden mußten. Auf allen Fahrzeugen waren die Lichter geblendet und das unsichere Wetter behinderte die Fernsicht. Die ankommenden Torpedoboote wurden auf „Undine“ erst im letzten Augenblick bemerkt. Sofort wurden die Scheinwerfer in Tätigkeit gesetzt und man erkannte das Unvermeidliche der Kollision. „S 126“ wurde an Steuerbordseite unter der Kommandobrücke getroffen. Der Rammstempel der „Undine“ drang in den Vorderbauraum hinein und durchschlug das Torpedoboot. Als die sofort rückwärts gestellten Maschinen der „Undine“ zu arbeiten begannen, fiel das noch auf dem Rammstempel hängende Vorderstück des Bootes in die See. Nach der Kollision wurden die glühenden Kohlenmassen und der siedendheiße Dampf haushoch emporgeschleudert. Der Zusammenstoß wirkte so stark, daß im Vorderstück des Kreuzers schlafende Matrosen aus den Hängematten geworfen wurden. Sofort nach dem Zusammenstoß wurden von allen an der Unfallstelle befindlichen Schiffen Rettungsbojen über Bord geworfen, die aber in der Dunkelheit und Aufregung wenig benutzt werden konnten. Die des Schwimmens Kundigen versuchten sich über Wasser zu halten, wurden aber von anderen Schiffbrüchigen umklammert und ertranken mit diesen. Mit fast übermenschlicher Anstrengung wurde alles getan, was nur irgend denkbar war, um die im Wasser um ihr Leben kämpfenden zu retten. Umsonst, 31 brave Seeleute fanden im Dienste des Vaterlandes den Seemannslob. Die Rettungsversuche wurden noch stundenlang fortgesetzt und die Scheinwerfer in Tätigkeit gehalten, aber es waren nur noch Trümmer übrig geblieben. Sonnabend abend lief Kreuzer „Undine“ ein und suchte die Verstorbenen auf. Er brachte die Verwundeten nach Kiel, unter andern auch den verwundeten Leutnant z. S. v. Kesperlingk. Nach seiner Landung wurde er mit einer Droschke ins Stations-Lazarett befördert. Die Suche nach den Verunglückten wird mit großer Tauchergestaltung betrieben. Auch Torpedoboot „S 127“ hat gesunken. Es wurde beim Sinken von „S 126“ angerannt, wodurch die Brücke, das Geschütz und der Ruder fortgerissen sowie der Achterdeck gebrochen wurde. Der verunglückte Matrose Franz kam aus dem Turm heraus, als das Boot angerannt wurde. Korvettenkapitän Nordmann, der Flotillenchef der Schultorpedobootsflotille, befand sich zur Zeit des Unfalles an Bord des Kreuzers „Undine“, um von dort aus die Übungen der Boote zu beobachten. Der Divisionschef, Kapitänleutnant v. Stöckel, war an Bord von „S 126“ und befindet sich unter den Geretteten. Das Flotillenboot „S 112“ hatte eine halbe Stunde vor der Katastrophe die Division verlassen und war nach Kiel gesteuert.

Zur Lage in Russland.

Die Petersburger Fabrikarbeiter, die Eisenbahner und was sich sonst an unruhigen Elementen zusammenfindet, haben aufgeführt zu streiken, ihre Führer haben aber in Aussicht gestellt, daß bald wieder mit dem Streik angefangen werden soll, wenn nicht weitere Zugeständnisse seitens des Grafen Witte erfolgen. Kaum hören die Arbeiter auf zu streiken, da fangen die Bauern an, unruhig zu werden, auch sie sind mit den ihnen leihweise erst gegebenen Steuererleichterungen nicht zufrieden. Die Gesamtlage im Reich ist so verworren wie möglich, und unter solchen Verhältnissen soll demnächst zur Reichsbürgerversammlung gewählt werden. Graf Witte hat nach wie vor mit dem Mißtrauen gerade des Teils der Bevölkerung zu kämpfen, von dem er am ehesten auf Unterstützung hätte hoffen können, wenn eben nicht die Sünden der alten Regierung so groß gewesen wären, daß jenes Mißtrauen nur zu gerechtfertigt erscheint. Auf dem Semstwo-Kongreß, der am Sonntag in Petersburg eröffnet wurde, kam deutlich zum Ausdruck, welcher Unmut und welche Verdrüsslichkeit herrscht trotz aller Barmherzigkeit in dem Teil des russischen Volkes, der als eine Art Elite angesehen werden darf.

Deutschland.

Das Kaiserpaar gedenkt, wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ offiziös in Sperrdruck mitteilt, das für den 27. Februar kommenden Jahres bevorstehende Fest der silbernen Hochzeit im engsten Familienkreise zu verleben. Die auswärtigen Regierungen sind von diesem schon vor mehreren Wochen gefaßten Beschlusse des Kaiserpaars in Kenntnis gesetzt worden.

Bekanntlich hatte der Privatsekretär des Königs Eduard, Lord Knollys, durch das „Reuter'sche Bureau“ die Blättermeldung als unrichtig erklärt, daß er an das preussische Oberpostamt die Anzeige habe gelangen lassen, der König und die Königin von England würden sich an den Festlichkeiten anlässlich der Silberhochzeit des deutschen Kaiserpaars persönlich beteiligen. Man wird nicht fehlgehen, wenn man die offiziöse Verlautbarung der „Nordb. Allg. Ztg.“ als eine deutliche Antwort auf die taktlose Verächtlichkeit von Lord Knollys auffaßt.

Die Kronprinzessin nahm Sonntag am Gottesdienst in der Hof- und Garnisonkirche teil. Plötzlich wurde sie bleich und verließ am Arme des Kronprinzen die Kirche, um in ein Automobil nach dem neuen Palais zu fahren, nachdem sie zuvor eine schnell aus der Apotheke geholt Arznei eingenommen hatte. Der Kronprinz kehrte zurück und blieb bis zur Beendigung des Gottesdienstes in der Kirche.

Mit der Revolution droht im Anschluß an die sozialdemokratischen Massenkundgebungen gegen das Dreiklassen-Wahlrecht in Sachsen die „Chemnitzer Volksstimme“. In ihrem Aufrufe zu den Demonstrationen heißt es: „Frech höhnen noch deutsche Realwäre, in Deutschland sei nicht möglich, was in Rußland und Oesterreich geschehe. Die Machthaber sollen es nicht darauf ankommen lassen. Das Schlußwort hat das Volk. Die jetzt noch Herrschenden sollen auf die Sturmzeichen achten. Mögen sie einklinken, ehe es zu spät ist. Reformen heraus! Sonst heißt es bald: der Sturm bricht los!“

Wahlrechtsdemonstrationen in Sachsen. In Dresden und Umgebung fanden am Sonntagabend hiebsen Volksversammlungen statt, die Gewährung des allgemeinen gleichen, geheimen, direkten Landtagswahlrechts forderten. Am Sonntag mittag veranstalteten die Leipziger Sozialdemokraten ebenfalls fünf Versammlungen zum gleichen Zweck. In angeordneten Zügen begaben sich die Versammlungsteilnehmer sodann nach dem Zentrum der Stadt und zogen zuletzt — etwa 10000 Mann stark — an der Wohnung des Oberbürgermeisters vorbei, vor der ein Hoch auf das allgemeine gleiche Wahlrecht ausgedrückt wurde. Ausschreitungen sind nicht vorgekommen.

Norwegen.

Die norwegische Königsdeputation begab sich am Montag nach dem Palais König Haakons. Bei der Audienz brachte der Präsident des Storting's Berner Grub und Glückwunsch vom norwegischen Volke dar und gab den Hoffnungen des Volkes auf ein glückliches Zusammenarbeiten zwischen König und Volk Ausdruck. König Haakon erwiderte: Herr Storting'spräsident, meine Herren! Der erste Gruß der Vertreter des norwegischen Volkes, welche durch ihren einstimmigen Beschluß mich zum Könige gewählt haben, hat mich tief gerührt. Das Volk hat mir dadurch ein Vertrauen gezeigt, welches ich zu würdigen verstehe und welches, wie ich hoffe, stetig wachsen wird, je mehr das Volk meine Gemahlin und mich kennen lernt. Wie es ihnen, meine Herren, bekannt sein wird, geschah es auf mein Verlangen, daß die vor kurzem abgeschlossene Volksabstimmung stattfand. Ich wollte die Sicherheit dafür haben, daß es ein Volk war und nicht eine Partei, die mich zum Könige wählte, da meine Aufgabe vor allem sein muß, zu sammeln und nicht zu zerpieten. Mein Leben werde ich dem Wohle Norwegens weihen, und das ist meiner Gemahlin und mein inniger Wunsch, daß das Volk, das uns gewählt hat, durch Zusammenarbeit mit uns nach diesem großen Ziele streben wird, mit vollem Vertrauen kann ich dann zu meinem Wahlspruch nehmen: „Alles für Norwegen!“

In der Gemäldegalerie des Schlosses Amalienborg fand am Montag mittag der offizielle Empfang der norwegischen Deputation statt. Um 12 Uhr fuhr der König und die Königin von Norwegen in einer goldenen Karosse, von einer Schwadron Gardebataillon eskortiert, unter dem Jubel der Bevölkerung nach ihrem Palais. — König Haakon ist vom König von Dänemark zum Admiral in der dänischen Flotte ernannt worden.

Nach einer Kieler Meldung des „Lokalanz.“ wird das deutsche Linien Schiff „Braunschweig“ den König Haakon VII. am Donnerstag auf seiner Fahrt von Kopenhagen nach Christiania begleiten.

Luxemburg.

Zum Tode des Großherzogs von Luxemburg wird gemeldet: Die Leiche des verstorbenen Großherzogs von Luxemburg liegt in der Uniform der luxemburgischen freiwilligen Kompagnie aufgebahrt, großherzogliche Fortbesitzer halten die Ehrenwache, Leutnants trägt Trauerschmuck. An den Großherzog Wilhelm gelangten eine große Anzahl von Beileidstelegrammen, darunter vom Deutschen Kaiser, dem Kaiser von Oesterreich, dem Prinzregenten von Bayern und dem Präsidenten Douhet.

In Luxemburg fand im Hofe der Heiligengeist-Kapelle am Sonntag nachmittag die Proklamation der Thronfolge des Großherzogs Wilhelm und die Vereidigung der freiwilligen-Kompagnie auf den neuen Großherzog statt.

Serbien.

Der serbische Kronprinz, ein junger Mann von 18 Jahren, scheint sehr jähzornigen Charakters zu sein. Den Gegenstand des Tagesgespräch in Belgrad bildet ein Zusammenstoß zwischen dem Kronprinzen Georg und dessen endgültig scheidenden Gouverneur, dem französischen aktiven Major Levasseur. Am Mittwoch mittag erschien, so berichtet die „Frankf. Ztg.“, Levasseur in voller Uniform bei dem Kronprinzen, um sich von ihm zu verabschieden. Der Prinz konnte, wie allgemein verlautet, seinen Erzieher seit längerer Zeit nicht leiden und beim Abschied soll es zum Wortwechsel und zu Tätlichkeiten gekommen sein. Man erzählt, der Kronprinz habe Levasseur ein Geruchsfäßchen an den Kopf geworfen, worauf auch Levasseur, der aus verschiedenen Feldzügen sieben Wunden davongetragen hat, dem Prinzen nichts schuldig geblieben sein soll. Zornig soll der Prinz die Effekten Levasseurs arg beschädigt und Bücher zertrümmert haben. König Peter hat dem Kronprinzen zehn Tage Stubenarrest zudiktirt. Der Kronprinz, welcher aus eigenem Antriebe Levasseur sein Bedauern aussprach, hat die Strafe am Sonntagabend angetreten.

Türkei.

Mit der Flottendemonstration gegen die Türkei ist nun ernst gemacht worden. Vom 22. bis 29. November versammeln sich die Schiffe der Mächte unter österreichischem Oberbefehl im Piräus, um alsdann mit der Blockade von Mithlene zu beginnen, die eventuell auch auf Lemnos und Tenebos ausgedehnt werden soll. Die schärfere Form der Zwangsmaßregel, die Blockade, schließt es an sich, daß Truppen gelandet und die Zollämter besetzt werden, bis der Sultan zur Nachgiebigkeit gezwungen ist.

Japan.

Japan und China scheinen über ein Bündnis zu verhandeln: Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus

Tokio unter dem 19. November: Die chinesischen Bevollmächtigten für die chinesisch-japanischen Verhandlungen sind heute zusammengetreten, um über die japanischen Vorschläge zu beraten, welche, wie man glaubt, in 12 Artikeln niedergelegt sind.

Westfalen und Rheinland.

Ramen, 23. November. (Verschiedenes.) Die Mehrzahl unserer Händler und Landwirte lebt noch in dem Glauben, daß sie beim Verkauf von Eiern nicht verpflichtet seien, verdorbene (saure) wieder zurückzunehmen. Die betreffenden Verkäufer geben die oft recht unfreundlich klingende Antwort: „In die Eier kann ich nicht reingucken.“ Zu ihrer Belehrung und um das Publikum vor Schädigung zu schützen, sei nun bemerkt, daß das Feilbieten und Verkaufen verdorbener Eier auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes bestraft wird.

(Auch die Kohlen werden teurer!) Das wird für viele Familien in der jetzigen Zeit der allgemeinen Teuerung und angesichts des Herannahens des Winters mit seinem stärkeren Kohlenverbrauch erschwerend ins Gewicht fallen. Die Essener Kommissionskammer des Kohlenhandels, die sich mit der Erhöhung vom 1. April 1906 ab befaßt, schlägt der Bechenbühnenversammlung eine Erhöhung der Preise für Kokssteine um 1 Mk. und für einige andere Sorten um 50 Pfg. für die Tonne vor. Die Erhöhung soll zwar erst im Frühjahr in Kraft treten, wir befürchten aber, daß der Beschluß schon vorher seine Wirkung äußern wird, zumal noch immer über Waggomangel geklagt wird und die Bewegung der Bergleute im Ruhrgebiet ihren Fortgang nimmt.

In Dortmund fand Sonntag eine außerordentliche Delegierten-Versammlung der freien Lehrervereine des westf. Industriebezirks statt, zu welcher 1700 Lehrer ihre Vertreter entsandt hatten. Es handelte sich darum, Stellung zu den Beschlüssen der Lehrer im benachbarten rheinischen Industriebezirk mit Bezug auf die Regelung der Lehrergehälter zu nehmen. Nach langer Debatte einigten sich die Vertreter der freien Lehrervereine auf zwei Forderungen: Gleichstellung mit den Subaltern-Beamten 1. Klasse und Anstreben der Einrichtung einer Gehaltsklasse, behufs Gleichstellung der Volksschullehrer des westf. Industriebezirks. Diese Beschlüsse befanden, daß die freien Lehrervereine des westf. Industriebezirks eine abwartende Stellung gegenüber dem Vorgehen der rheinischen Lehrer einnehmen wollten. — Die Gauderversammlung findet Samstag, den 2. Dezember, ebenfalls in Dortmund statt. In dieser Versammlung werden die Lehrer des Gaudes für den westf. Industriebezirk zunächst Stellung zu dem Beschlusse der Prov.-Synode über die nebenamtliche Volksschul-Aufsicht nehmen. Darauf hält Pfarer a. D. Naumann-Berlin einen Vortrag über „Vollbildung und Industrie!“

Hagen, 21. Nov. Aus überaus großem Ehrgeiz in den Tod gegangen ist ein 65 Jahre alter bis jetzt noch unbestrafter Arbeiter. Er sollte sich vor der hiesigen Strafkammer wegen Urkundenfälschung verantworten, weil er eine Bescheinigung seiner Arbeitgeber über den verdienten Lohn zu seinen Gunsten gefälscht und diese dann der Steuerbehörde zum Zwecke der Ermäßigung seiner Steuern vorgelegt hatte. Die Aenderung war indessen in so plumper Weise vorgenommen, daß die Fälschung sofort zu erkennen war. Er hatte diese erst zugegeben, dann aber widerrufen. Am Tage vor dem Termin hat er nur in der Fabrik Schmelzwerke getrunken, an deren Folgen er bald gestorben ist.

Mische, 21. Nov. (Verbrannt.) Das 44jährige Töchterchen des Steinbruchbesizers Ebbinghaus machte sich abends, als die Mutter auf kurze Zeit das Zimmer verlassen hatte, an der Petroleumlampe zu schaffen. Die Lampe explodierte und setzte die Kleider des Kindes in Brand. Ehe Hilfe gebracht werden konnte, hatte das Kind so schwere Brandwunden erlitten, daß nach einigen Stunden der Tod eintrat.

Drenkelfurt, 21. Nov. Vom Zuge überfahren wurde der Bahnwärter K. von hier, als er einem andern, aus entgegengekehrter Richtung kommenden Zuge ausweichen wollte. Der Kopf wurde dem Unglücklichen vom Rumpfe getrennt, außerdem beide Arme. Der ganze Körper war zerrissen.

Bochum, 21. Nov. (Reiche Erbschaft.) Der verheiratete Bergmann Oskar L. in der Hoffeder Straße (Bezirk Hammel), der in ärmerlichen Verhältnissen lebte, machte eine Erbschaft von rund 100000 Mark.

Siegen, 21. Nov. (Erstochen.) In der Nacht vom Freitag zum Samstag wurde ein italienischer Arbeiter von zwei Burichen in Wilden erstochen.

Essen, 21. Nov. Einen Selbstmordversuch machte in der Nähe der Münsterkirche ein junger Mann, indem er sich die Pulsadern durchschnitt. Schwerverletzt wurde er ins Krankenhaus geschafft.

Essen, 21. Nov. (Erstochen.) Nach einem Kognakgelage gerieten hier zwei schlechtbeleumdete Mädchen in Streit, in dessen Verlauf die eine der anderen einen Stich in die Brust versetzte, an dem die Schwerverletzte bald nachher starb.

Elberfeld, 21. Nov. (Gasvergiftung.) Zwei Bau-gewerkschüler, die ein gemeinsames Zimmer bewohnten, sind Sonntag durch eine Gasvergiftung beinaheungslos aufgefunden worden. Der eine ist gestorben. Die Ursache der Gas-ausströmung ist nicht unaufgeklärt.

Solingen, 21. Nov. (Mordverbrechen.) Am Bahnübergang zu Unten-Flaßberg wurde in der Dunkelheit der 45jährige verheiratete Gasbleisler Herr. Maushardt auf Grätrath vom Zuge überfahren und getötet.

Quisburg, 21. Nov. Infolge Explosion eines Benzinbehälters in der Drogerie Claassen verunglückte der Arbeiter Kaluta. Er erhielt schwere Verletzungen, an denen er kurz darauf starb.

Quisburg, 21. Nov. (Todessturz.) Gestern morgen gegen 10 Uhr stürzte der Maurer Lehgraf von einem Neubau in der Reudorfer Straße und war sofort tot.

Düsseldorf, 21. Nov. (Ein liebevoller Krankenwärter.) In der Rheinischen Provinzialirrenanstalt Galshausen (bei Langensfeld) kam am 5. Mai d. Js. der geisteskranke Lehrer Winkelmann zu Tode, und zwar sollte der Tod durch eine das Leben gefährdende Behandlung seitens des Krankenwärters Waldemar Landau erfolgt sein. Letzterer, der sich vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten hatte, gab zu, daß er bei einer Badekur dem sich erregt gebärdenden W. in der Wanne auf den Rücken gekniet habe, dagegen leugnete er, sich weiterer Mißhandlungen schuldig gemacht zu haben. Demgegenüber ergab die Obduktion der Leiche, daß der Körper des W. vielfach mit braunen, und blauen Flecken bedeckt und eine Rippe gebrochen war, und daß nach dem Gutachten der vernommenen Sachverständigen diese Behandlungsweise möglicherweise den obenhin unaussprechlichen Tod des Kranken beschleunigt habe. Die Strafkammer hielt eine das Leben gefährdende Behandlung für vorliegend, die jedoch nur fahrlässig verübt worden sei. Das Urteil lautete dementsprechend wegen fahrlässiger Körperverletzung auf 300 Mk. Geldstrafe.

?(Düsseldorf, 21. Nov. (Ertrunken.) In der neuen Infanterieschießanlage stürzte der 44jährige Leopold Erbsch in eine mit Wasser gefüllte Wanne. Erheile zur Stelle war, war der bedauernswerte Knabe ertrunken.

?(Neuß, 21. Nov. (Mehrfach.) Sonntag gegen Abend geriet auf dem hiesigen Bahnhof ein Arbeiter unter eine Maschine; an den dabei erlittenen Verletzungen ist er kurz nachher gestorben.

?(Kall, 26. Nov. (Ertrinkt.) Ein Invalide fand sein an derthalbjähriges Töchterchen, das mit seinem vierjährigen Bruderchen in der abgeschlossenen Etage allein gelassen worden war, ertrinkt vor. Das Töchterchen war dem Tode nahe. Die Kinder scheinen durch Spielen mit Zündhölzern ein Feuer verursacht zu haben, dessen Rauch den Erstickenstod des Mädchens herbeiführte.

Bonn, 21. Nov. Ein häßliches Attentat auf das Grabdenkmal Robert Schumanns ist von hier zu melden. Einem der auf dem Denkmal angebrachten Engel, der auf einer Geige spielt — ein herrlich schönes und sinniges Kunstwerk — ist der Streichbogen zerbrochen worden.

— Frier, 21. Nov. Schwere Ausfälle von drei Mehrgewehren gestern nacht in einem Personenzug der Moseltalbahn. Sie zerschmetterten sämtliche Fenster des Wagens und verletzten viele Personen. Sie warfen einen Barbier während der Fahrt aus dem Zuge, der Mann wurde dadurch schwer verletzt.

— Frier, 21. Nov. Das Schwurgericht hat den Mehrgewehrführer Karl Müller, der den Fuhrmann Geller Allenbach und Mordach im Hochwald zu ermorden und zu berauben versucht hat, zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt.

?(Mastadt-Burbach, 21. Nov. (Mehrfach.) Auf der Koksanlage der Burbacher Hütte wurde in der Nacht zum Samstag ein junger Arbeiter, der sich vor den Koksöfen zum Schlafen niedergelegt hatte, von einer vorüberfahrenden Betriebsmaschine erfasst und so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat.

Frankfurt (Main), 21. Nov. (In der Abortgrube umgekommen.) Drei Studierende des Binger Technikums waren Sonnabend früh gegen 10 Uhr in der Wohnung des einen zusammen. Der 19jährige Mathias Voelch aus Kofmar sprang plötzlich aus der Küche in den Hof auf die aufgescherten Deckel einer Abortgrube; der Deckel zerbrach und Voelch stürzte in die Grube. Der 20jährige Heinrich Heusohn aus Bingerbrück wollte ihn retten, verschwand aber ebenfalls in der Grube. Voelch ist tot; bei Heusohn waren die Wiederbelebungsversuche zwar erfolgreich, er ist aber in Tobsucht verfallen.

Die neue Schiessvorschrift für die Infanterie.

Die Einführung des neuen Infanteriegewehrs und einer neuen Munition hat wesentliche Änderungen der Schiessvorschrift für die Infanterie und für die mit dem Infanteriegewehr bewaffneten Truppenteile notwendig gemacht. Die neue Schiessvorschrift ist jetzt an die Kommandostellen ausgegeben worden, mit einer kaiserlichen Einführungsanordnung, in der vor allem auf die Steigerung der Leistungen im schießmäßigen Schießen Wert gelegt wird.

Die neue Munition führt die Bezeichnung S-Munition wegen des sie charakterisierenden Spitzengeschosses, das an die Stelle des bisherigen, vorne mehr runderen, getreten ist. Die schlanke Form der Spitze begünstigt das Überwinden des Luftwiderstandes, der sich infolge erheblich vergrößerter Anfangsgeschwindigkeit wesentlich stärker geltend macht. Um die bedeutend vermehrte Anfangsgeschwindigkeit zu erzielen, ist das Geschöß erheblich erleichtert worden; es wiegt nur 10 Gramm gegen 14,7 Gr. bei Geschöß 88. Die Geschwindigkeit des S-Geschosses 25 Met. vor der Mündung beträgt im Durchschnitt 860 Meter gegen 620 Meter der bisher gebrauchten Munition. Die in den nachstehenden Angaben eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf Gewehr bezw. Munition 88.

Die Gesamtschussweite des Gewehrs beträgt ungefähr 4000 Meter bei einem Erhöhungswinkel von 31° (32°). Die Rasanz des Geschosses hat bei der S-Munition eine beträchtliche Steigerung erfahren, wohingegen die Geschößstreuung wesentlich herabgesetzt worden ist. Bei der S-Munition ist auch die Geschößwirkung vermehrt. Gegen Holz: auf 100 Meter wird 100 (80) Zentimeter starkes Kiefernholz durchschlagen, auf 400 Meter 80 (45) Zentimeter, auf 800 Meter 35 (25) Zentimeter, auf 1800 Meter 10 (5) Zentimeter starkes Holz. Gegen Eisen: 7 Millimeter starke eiserne Platten werden bis etwa 350 (300) Meter durchschlagen; 9,5 Millimeter starke Stahlplatten bester Anfertigung erhalten bis etwa 100 (50) Meter unbedeutende Eindringtiefe, darüber hinaus hören auch diese auf. Die Eindringtiefe in Sand und Erde beträgt höchstens 90 (90) Zentimeter. Ziegelmauern von der Stärke eines ganzen (bei 88 halben) Steins können mit einem Schuß durchschlagen werden, stärkere, wenn mehrere Schüsse dieselbe Stelle treffen. Durch die neue Schiessvorschrift gelangen außerdem anders geartete Geschößschüsse als bisher zur Verwendung, indem die Figuren entsprechend der erhöhten Brisanz durchweg niedrigere sind. Das Bild zeigt den Infanteristen nicht im blauen Waffenrock, sondern im grauen Mantelzug. — Beim Schießschießen wird mit der Hauptübung über eine Entfernung von 400 Meter nicht hinausgegangen, auf 100 Meter wird überhaupt nicht mehr geschossen, sondern die Vorübung beginnt gleich mit 150 Meter.

Der Gang der Schießausbildung ist im allgemeinen der bisherige geblieben, der Fortschritt ist aber in der Einführung der S-Munition zu erblicken, durch die unsere Infanterie eine erhebliche Steigerung ihrer Geschicklichkeit erfahren hat, die durch ein Gewehr mit kleinerem Kaliber bisher nicht hat erreicht werden können.

Eine appetitliche Schmalzsiederei.

Zu dem Nahrungsmittelfälschungsprozeß gegen Versch u. Gen. wurde der Angeklagte Behnke, der nunmehr in der Kleidung der Untersuchungsgefangenen erscheint, vernommen. Er gab an, er habe an Versch große Kosten Pferdeurzeit geliefert. Seine Pferdeurzeitfabrik sei in Fachkreisen sehr bekannt, auch hätten Versch die billigen Preise auffallen müssen. Er bestreite auf das entschiedenste, irgend jemand getäuscht zu haben. Mehrere kommissarisch vernommene, auswärts wohnhafte Zeugen bekundeten unter ihrem Eide, daß ihnen von den Versch'schen Reisenden aufs ausdrücklichste versichert wurde, die Wurst bestehe aus reinem Rind- und Schweinefleisch. Der billige Preis rühre daher, daß hiesiges Fleisch verarbeitet würde. Wurstwaren-Handler Lindner bekundete: Er habe als Großhändler in etwa 3 Monaten für 8495 Mark Pferdeurzeit geliefert. Ihm sei es ganz gleich, was in der Wurst sei, er kaufe sie billig und in ganzen Posten. Primatäre sei es ja gerade nicht gewesen, aber trotzdem schöne gute Wurst. Zu einer heftigen Szene kam es bei der Konfrontierung zwischen Versch und Lindner, als letzterer darauf hinwies, wie eingehend Lindner geschult habe, daß er bestes, reines Schweinefleisch über Greifswald aus Danemark beziehe. Lindner habe sich auch als Fabrikant ausgegeben und erklärt, seine Fabrik liege dicht hinter Wil-

helmsberg. Zeuge Lindner erwiderte hierauf, daß es schon vorkomme, daß man mal ein Geschäft ein Wort zu viel rede, bei 40 Pfennig pro Pfund könne man doch nicht viel verbieten, im Pferdeurzeit stehe er übrigens auch als Pferdeurzeitfabrikant. Die Rechtsanwälte Leonh. Friedmann und Dr. Wertbauer legten sofort das Verhörbuch vor, in dem 2. nur als Wursthändler verzeichnet steht. Zeuge und Sachverständiger, Wurstfabrikant Robert Versch, macht überraschende Mitteilungen. Der ganze Wursthandel habe eine in Schlichterkreisen bekannte Eigenart an sich, nämlich, daß bei der Wursturzeit zu 55 Pfg. pro Pfund mehr verbietet wird, wie bei der besseren Wurst für eine Mark. Als der Vorsitzende bemerkte, daß dies wohl das große Geheimnis der Wurstfabrikation sei, vernichte dies der Zeuge lebhaft und setzte ausführlich auseinander, wie es möglich sei, so billige Wurst, 40 Pfennige pro Pfund, zu fabrizieren. Es gehöre hierzu Kopffleisch, von dem der Zentner schon zu 20 Mark zu haben sei. Hierzu komme billiges Schweinefleisch und Talg. Er selbst habe an Versch Wurst zu 54 und 55 Pfg. geliefert und hätte, wenn B. besser „gedrückt“ hätte, noch viel billiger geliefert. Es sei heute noch nichts seltsames, daß in Berlin reelle Wurst für 40 Pfg. pro Pfund verkauft würde. (Stimmen im Zuscherraum: Und da reden sie alle von Fleischnot.) In allen Schlichterkreisen bleibe viel Ausschütt, der ebenso gutes Fleisch, wie jedes andere sei, und zur Wursturzeit verarbeitet würde, in die das alles hineinkomme. (Heiterkeit.) Die Wurst ist nicht nur sehr billig, sondern schmeckt auch „sehr“. (Erneute Heiterkeit.) Die Angeklagten hatten deshalb an dem billigen Einkaufspreis keinen Anstoß nehmen können.

Der nächste Zeuge ist der Schlichter Rixdorf, der eine Versch'sche Filiale in Breslau geleitet hatte und von B. in Unfrieden geschieden ist. Dieser sagt aus, daß ihm einmal von Berlin aus Schinken übersandt waren, bei denen die Mägen schon durch den Saft hindurchfielen. Als Versch ihn nach Breslau kam und die total vermadeten Schinken sah, habe er gesagt: „Das sind nur Springmägen, wenn ordentlich Pfeffer rauskommt, geht das Zeug alles wieder runter. Er habe die Schinken infolge dessen abgewaschen, tüchtig gewaschen und verkauft. Einmal habe er eine Wurst durchgebrochen und darin tote Mäuse, die schon getrocknet waren, vorgefunden. Als er sich weigerte, dies zu verkaufen, habe B. gesagt: „Da sind Sie eben zu dumm dazu, so etwas zu verkaufen, gute Ware kann jeder verkaufen.“ — Ähnliche Befundungen macht ein Magdeburger Filialist.

Der erste Sachverständige Kaufmann Karl Müller bekundet: Bei dem Sieben von Schmalz lösen sich ein großer Teil der festen Fett- und Fleischstoffe auf, während andere fest bleiben. Diese werden dadurch zurückgehalten, daß man die auszubratenen Stoffe in einem Saft unterdringt. Dies sei ein absolut einwandfreies Verfahren, Voraussetzung sei natürlich, daß die benutzten Säde absolut sauber sein müssen. Der beim Rgl. Landgericht I als Sachverständiger vereidigte Schlächtermeister Koch erklärte, daß die von einem Zeugen bekundete übergroße Weichheit eines Schinkens nicht immer auf eine Fäulnis zurückzuführen sei. Zum Beispiel wären amerikanische Schinken überaus weich und zart, so daß man leicht in Versuchung kommen könne, an ein Vorbild einer Fäulnis zu denken. Die Preise, die Versch gezahlt habe, hätten bei ihm ebenfalls keinerlei Bedenken hervorgerufen, auch habe er, obwohl er lange Jahre in dem Schlächtergewerbe tätig sei, keinerlei Kenntnis damals davon gehabt, daß Behnke Pferdeurzeit fabriziere.

Daselbe erklärt der nochmals vorgelassene Sachverständige Versch. Es sei ein sehr großer Uebelstand in der Schlächtereier, daß für den Verkauf der Produkte der Pferdeurzeitfabrikanten nicht viel strengere Vorschriften seitens der Polizei geschaffen werden, als dies bis jetzt der Fall ist. Die Vorschriften des Margarinegesetzes könnten als Vorbild dienen.

Kreistierarzt Kalus bekundet, er habe am 5. November bei Versch eine Revision vorgenommen. Es wurde hierbei ein großer Posten polnischer Salami- und Bervelatwurste gefunden, die von Behnke geliefert war. Er habe Versch den, ergefragt, ob er denn nicht wisse, daß Behnke Pferdeurzeit fabriziere. Hierauf habe B. erwidert, daß ihm dies gänzlich unbekannt sei. Verschlagung wurden ferner Mettwurst und Kasseler Rippespeck, die Wurst war verdorben und mindestens zwei Jahre alt, das Kasseler mit Vorsäure behandelt gewesen. Versch bezeugte diese Ware allerdings als vom Verkauf zurückgestellt. Die Preise, die B. für die Behnke'sche Wurst bezahlt habe, wären nicht besonders auffällig gewesen, für denselben Preis bekomme man überall reelle Wurst. Pferdeurzeit lasse sich auch sehr schwer von anderer Wurst unterscheiden.

Das Urteil lautet: Der Angeklagte Behnke wurde wegen Betruges in ideller Konkurrenz mit Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz vom 14. Mai 1879 zu 6 Monaten Gefängnis, der Angeklagte Fischer wegen Beihilfe hierzu zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Alle übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Auf Antrag des Justizrats Leopold Meyer wurden bezüglich des Angeklagten Meyer noch die Kosten der Verteidigung der Staatskasse zur Last gelegt.

Vermischtes.

— Zu dem plötzlichen Tode des Majors v. Blott-nitz in Brandenburg (Havel), über dessen Ursache in den letzten Tagen mehrfach unrichtige Notizen veröffentlicht wurden, wird von berufener Seite mitgeteilt, daß Major v. B., wie aus seinen zurückgelassenen Papieren hervorgeht, allein deshalb aus dem Leben schied, weil seine ritterliche Auffassung es nicht ver mochte, die Beziehungen zu einer Dame der Dessenlichkeit preiszugeben, und weil in dem gegen ihn eingeleiteten Untersuchungsverfahren ganz unerwartet zu seiner Verhaftung geschritten wurde.

— Eisenbahnunglück. Auf dem Bahnhofe Montrejeau (Südamerika) fand ein Zusammenstoß zwischen einem Personenzug und einem Güterzuge statt. Ein Lokomotivführer und ein Heizer wurden getötet, 30 Reisende verwundet, größtenteils leicht.

— Der Bauhausschlitzer von Nürnberg, der seit einigen Wochen die dortigen Frauen in große Aufregung versetzt und u. a. eine Frau durch Messerstiche in den Unterleib so schwer verletzt, daß sie an den Folgen der Verletzung gestorben ist, wurde am Sonnabend festgenommen. Er ist ein geistlos gestörter Braugehilfe aus Fürth, namens Adam Schmidt.

— Durch Feuer wurde auf dem allgemeinen Betriebsdepot der kaiserlichen Wurst etwa 12 Schuppen eingedacht. Die Wurstfabrikation, die sofort nach der Brandstätte abgerückt war, war hauptsächlich auf die Erhaltung der Nachbargebäude bedacht. Die Ursache des Brandes ist bis jetzt noch nicht festgestellt.

— Zu der großen Brandkatastrophe in Glasgow wird aus London noch gemeldet: Die Zahl der Toten wäre noch viel größer gewesen, wenn nicht ein mutiger Dachbeder Finlay eine große Anzahl gerettet hätte. Er bewohnte ein Dachzimmer und erwachte dadurch, daß die Leute um Hilfe schrien. Finlay rannte im Bodenraum herum, die Schlafenden weckend, und versuchte dann vergeblich, die nur fingerbreit sich hebenden Dachlücken zu öffnen, was erst gelang, als einer der Wärter sein Holzbein abknallte, mit dem

er die Deckung erzog; nur die Frauen konnten sich die noch nicht Ersticken retten. Dreimal kehrte Finlay zurück, um unglückliche Krüppel zur Rettungsstelle zu tragen.

— Zu dem Untergang des Dampfers „Silda“ in der Nähe der Insel Ceylon auf der Reise vor St. Malo wird aus London gemeldet, daß von den Passagieren erster Klasse, von denen etwa 20 an Bord waren, niemand gerettet wurde. Das Schiff ist offenbar in der Dunkelheit gegen die Des-Portes-Klippen dicht beim Jardin-Leuchtturm auf der Insel Ceylon gerannt und muß sehr schnell untergegangen sein.

Nach Aussage eines der geretteten Gemiseführer war der Schneesturm gegen 6 Uhr abends entsetzlich. Die vom Bord aus abgesandten Rufen blieben ohne Erwiderung. Plötzlich erfolgte eine Detonation, und das Schiff hatte einen klaffenden Riß erhalten. Die Matrosen riefen den Passagieren an Bord zu: „Wer klettern kann, versuche sein Heil, wir wollen euch helfen.“ aber nur alle waren vor Kälte starr und keines Entschlusses fähig. Eine weitere Depeche aus St. Malo meldet, daß das Rettungsschiff „Jurien“ sieben eine größere Anzahl aufgefischter Leichen nach St. Malo brachte. Die Taucherarbeiten und die Versuche, in das Innere des Schiffes zu dringen, haben begonnen. In St. Malo, Dinan, und St. Brieux herrscht tiefe Trauer.

Eine an den Seepräfecten gerichtete Depeche aus St. Cast meldet, daß die Gesamtzahl der bis jetzt geborgenen Leichen 51 beträgt. Dieselben haben bis auf die einer Frau Noel und ihres Sohnes noch nicht identifiziert werden können. Die Leiche des Kapitäns der „Silda“ ist von dem Vorbeifahrer „Mancier“, den der Seepräfect von Brest zur Bergung der Leichen an die Unglücksstelle entsandt hat, aufgefunden. Ferner hat der „Mancier“ sechs Personen, die sich an Bord der „Silda“ befanden und sich retten konnten, nach St. Malo gebracht. Nach der Erzählung einer Person hat sich das Unglück am Sonnabendabend 10 Uhr bei heftigem Schneestreiben in einer Entfernung von einigen hundert Metern von dem großen Leuchtturm ereignet. Das Schiff lief bei langjamer Fahrt auf. Die eine Hälfte des Schiffes blieb auf Felsen liegen, die andere Hälfte sank. Viele Passagiere kamen dadurch ums Leben, daß ihre Körper an den Felsen zer schellten. Die meisten Passagiere waren Handelsleute aus Roskoff, St. Pol de Leon und Ile de Bat.

— Schicksal der verlassenen Frauen. Nach der Aussage von Leuten, die es wissen müssen, suchen die New Yorker Behörden den Aufenthalt von 60 000 Ehemännern ausfindig zu machen, die ihre Frauen im Stich gelassen haben. Das bedeutet wenigstens außer den verlassenen Frauen noch 100 000 hilflose Kinder, die ihrer natürlichen Ernährer beraubt sind. Auf diese Art bleiben tatsächlich 160 000 Personen hilflos, dabei mehren sich die Fälle so, daß die Zahl der Verlassenen wächst so erschreckend schnell, daß die Behörden dadurch unruhig wurden. Einer der bekanntesten New Yorker Richter hat erklärt, die Stadt stehe vor der schwersten Aufgabe, die sie je zu überlegen gehabt hat, und Geistliche aller Richtungen können von der gefährlichen Gleichgültigkeit erzählen, die Männer ihren Ehegelübden gegenüber zeigen. In einigen Fällen verläßt auch die Frau den Mann, aber das sind Ausnahmen, von hundert Fällen ist bei 99 das Gegenteil der Fall. Bezeichnend ist es, daß fast in jedem Fall der Ehemann, der seine Frau verläßt, an noch zwei bis drei Kinder zurückläßt. Kinderlose Frauen werden nur ungewöhnlich selten verlassen, ein deutlicher Beweis dafür, daß in der schweren Veranlassung, für eine Familie zu sorgen, der Grund des Verlassens liegt. Fast immer schlägt oder mißhandelt der Mann vorher sein Weib, was offenbar den Zweck haben soll, die Verlassene in Schrecken zu setzen, so daß sie nachher nicht gleich Schritte tut, den Mann zu verfolgen. Ein New Yorker Richter hat seine Überzeugung ausgesprochen, daß die „neunswänzige Klasse“ das Uebel am besten heilen würde, und im Publikum hat man darauf die Frage diskutiert, ob fortgelassene Ehemänner nicht ausgesetzt werden sollten. Andere Richter, sowie Geistliche und Polizeibeamte, die in nahe Berührung mit den Bewohnern der ärmeren New Yorker Stadtteile kommen, sind auch der Meinung, daß die Gesetze, die sich auf Verlassen der Frau beziehen, dringend geändert werden müssen. Das Uebel wächst zu schnell und steht in keinem Verhältnis zum Wachstum der Bevölkerung.

— Ein Angebot von 2000 Ehemännern. Man berichtet der „Allg. Ztg.“ aus Paris: Die französische Regierung geht mit dem Plan um, ihren Telephondienst umzuwandeln und das automatische System einzuführen, wodurch viele Telephonistinnen entlassen werden. Um nun die Schwierigkeiten zu lösen, Beschäftigung für diese jungen Mädchen zu finden, hat M. D. Neill, der Direktor einer „automatischen Telephongesellschaft“, die ein automatisches Telephonat in der Passage Vivienne in Paris eingerichtet hat, der französischen Postverwaltung den Vorschlag gemacht, für 2000 Telephonistinnen Männer zu besorgen. „Früher oder später“, meinte Neill, der Kanadier ist, „wird das automatische System in allen großen Städten eingeführt werden und die Telephonistinnen überflüssig machen. Um die jungen Mädchen für den Verlust ihrer Stellung zu entschädigen, will ich, wenn die französische Regierung unser System annimmt, in Paris ein Bureau einrichten und bis zu 2000 in Telephondienst beschäftigte junge Mädchen nach Kanada schicken. Im Nordwesten Kanadas gibt es genug junge Leute, die so viel Geld gespart haben, um einen Hausstand gründen zu können, und die gern heiraten wollen. Für jedes Mädchen, das nach Kanada gehen will, werden wir die Kosten für Wohnung und Verpflegung bezahlen, außerdem geben wir auch Taschengeld für sechs Monate und tun unser Möglichstes, um jeder einzelnen einen passenden Mann zu besorgen.“

— Eine Schwebbahn über den Grand Canyon des Colorado. Das große Naturwunder der amerikanischen Felsenengebirge, der Grand Canyon des Colorado, wird demnächst, wie aus der Mormonenstadt Salt Lake City gemeldet wird, durch die Errichtung einer Schwebbahn der Touristik leichter zugänglich gemacht werden. Der Grand Canyon ist bekanntlich eine durch wildromantische Szenerien ausgezeichnete Klamm von ungeheurer Ausdehnung, welche im Laufe von Jahrmillionen durch den Coloradofluß geformt wurde. Von der tiefsten Stelle der Klamm wird die Bahn die Passagiere bis zu dem Buckskinplateau empor in die Höhe von 2440 Meter befördern, von wo eine unvergleichliche Fernsicht über sechs Staaten, Arizona, Kalifornien, Nevada, Utah, Colorado und New Mexiko, genossen werden kann. Das bei dieser Bahn adoptierte System ist ähnlich dem der Schwebbahn zwischen Oberfeld und Varmen.

Verantwortl. Redakteur Fr. Meyer, Gamen.
Zerstreuer der Rameyer Zeitung Nr. 14, Gamen.

Bürger-Gesellschaft.
Samstag den 25. Novbr.,
abends 9 Uhr:
General-Versammlung
 im Hotel Berghelm.
Tages-Ordnung:
 1. Rechnungslage.
 2. Vorstandswahl.
 3. Weihnachtsfränzchen.
 4. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen
 wird gebeten.
 1172? Der Vorstand.
 Kamen, 22. Novbr. 1905.

Am
Samstag d. 26. Nov. 1905,
 findet die
2. General-Versammlung
 des Gesangsvereins
„Niedgedacht“
 im Vereinslokal beim Wirt Budde
 nachmittags 3 Uhr
 statt. —
 Tagesordnung wie bekannt.
 Breiten.
 1171? Der Vorstand.

Fertige
Herren-Anzüge
und Paletots,
Jünglings-Anzüge
und Paletots,
Knaben-Anzüge
und Paletots,
 aus guten, modernen Stoffen,
 in bester Ausführung und
 tadellos sitzend
empfiehlt billigst
W. Liesegang,
Methler.
 1162!

Teppiche
 jeder Art und Größe werden ent-
 staubt, gereinigt, gefärbt auf neu
 appretiert, von Motten befreit. 408
 Färberei Galluschke, Waschanstalt
 Kamen, Weststraße 88.

Porzellan-
und Steingut-
waren
 zu billigsten Preisen
 empfiehlt
J. Brombach,
Kamen.

Wurstfabrik Rich. Selk,
 Neumünster, verf.
 Ripp-, Rück-, Ohren-, Schnauzen-,
 Kleinf., Pfoten u. f. w. i. best. Ware
 ab hier u. Nachn. a. 30 Pf. i. 30 u.
 50 Pf. Gebinden. **Blut-, Leber- und**
Kochwurst a. 45 Pf. **Partie Wett-**
wurst a. 70 Pf. 6603!
Frische Naturbutter Postfakti ca. 10 Pf.
 zu 7. u. 20 Pf. rando Nachn. versendet. **Witzl.**
Maerzen, Amtsfreiheit Ortelsburg Ostpr.
Täglich 50 Mk.
und mehr
 können Herren und Damen jeden
 Standes verdienen durch den Verkauf
 von Artikeln, welche in Deutschland
 noch konkurrenzlos dastehen; Anstundt
 und Muster gratis und franko durch
Gg. Beck, 47, rue des Ecluses St.
 Martin, Paris, X. 48005
 Ein junger Mann sucht ein 7999

Sprungweise
 erhöht sich von
 Tag zu Tag der
 Consum der überall
 beliebten
Delicatess-
Margarine
SOLO in Carton

Spezialität in Unterzeuge
 in Normal, Macco, Porös, Netz etc.
 empfiehlt
Maria Arntzen,
 Weststr. 4. KAMEN. Weststr. 4.
Kurz-, Woll- u. Weisswarenhandlung.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,
 Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung,
Steinhauerei,
 Lager in:
 Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppen-
 stufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen,
 Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
 **Weiss- und Wasserkalk.**
 Ausführung von: **Marmor, Terrazzo, Cement-**
beton und Asphalt-Arbeiten jeder Art.
 Spezialität: **Grab-Denkmal**
 in Marmor, Syenit u. Sandstein. 1185

Wasche mit
Henkel's
Bleich-Soda
 bewährt seit 30 Jahren!

+ Blutreinigungskur +
 Laarmann's Teutoburger Waldtee, die beste und billigste Vorbeugung bei
 mangelhafter Blutbeschaffenheit. Billiges Hausmittel, sollte jede Familie
 jetzt trinken; enthält: Erdbeer-, Löfel-, Tausendguldengras, Krauseminze, Stein-
 kleie, Königskerzen, Anis je 20, Heftig, Carraghen, Kamillen, Althaus, Pfeffer-
 minze, Linden, Sassafras je 40, Fenchel, Saure, Schaf, Faulbaum, Lavendel,
 Flieder, Süssholz je 80, Bitterklee, Heidelbeeren je 10. Durch schlechtes Blut
 entstehen: Rheuma, Gicht, Ausschlag, unreiner Teint, Röteln, Pickeln,
 Kopfschmerz etc. Pack. 50 Pf. u. 1 Mk. in diesbezüg. Verkaufsstellen. Nur echt
 von **Gustav Laarmann, Herford.**
 Niederlage in Kamen: **Drog. Heinr. Jacobi.** 998

Welcher Kaffee
 ist am vorteilhaftesten?
 Nicht billigere aber minderwertige
 Nachahmungen sondern der echte
 seit 30 Jahren erprobte
Jnhoffen's Bären-Kaffee
 zu 63, 65, 70, 75, 80, 85, 90 und 95 Pfg. p. Paket
 der Firma P. H. Jnhoffen, k. k. Hofl.
Bonn und Berlin. 7963?
 Niederlage in fast jedem besseren Geschäft.

Prämiert m. d. höchsten Auszeichnung **Grand Prix** Weltausst. St. Louis 1904
GLOBUS-PUTZ-EXTRACT
 Man verlange nur
Globus-
Putzextrakt
 wie nebenstehende Abbildung,
 da viele wertlose Nachahmungen angeboten werden. d6081
 Alleiniger Fabrikant: Fritz Schulz jun., Aktien-Gesellschaft, Leipzig.

100 Mark Garantie wird geleistet, wenn man nicht ge-
 heilt wird, oder keine bessere Gesundheit er-
 zielt durch das schon in ganz Europa und
Saitema in Amsterdam vollständig vom heftigen, veralteten Rheumatismus
 mit Versteifung und Verkümmung der Gelenke befreit hat. Dieses unver-
 gleichlich erfolgreiche Heilmittel kräftigt den Lebensnerv und entfernt zugleich
 die Urinsäure-Ablagerungen, welche die einzige Ursache aller Formen von
 Gicht und Rheumatismus bilden, aus dessen Körper und ist folglich das
 einzige, welchem selbst in ganz veralteten Fällen, vollständige Heilung
 herbeiführt. Die schmerzhaftesten Briefe von unzähligen dankbaren Ge-
 heilten aus allen Gegenden der Welt, darunter jene auch von fürstlichen
 Hoheiten, Professoren und Aerzten, sowie das Verdienst-Diplom und die
 goldenen und silbernen Medaillen, womit dasselbe auf den Pariser,
 Genfer und anderen hygienischen Ausstellungen u. von der U. D. Umberto I.
 von Italien als das einzig richtige Heilmittel prämiert wurde, liegen zur
 Ansicht bereit. Nur direkt auf Wunsch gegen Postnachnahme von befaßtem
 Apotheker zu beziehen. Ganze Fl. Mk. 8.—, halbe Fl. 5.— samt Broschüre.
 Zusendung nach allen Ländern. 7917

Günstiges Angebot!

Sabe einen Posten

Defen

(vorjähriger Modelle) zurückgesetzt und verkaufe
 dieselben zu bedeutend herabgesetzten
 Preisen aus.

Fr. Frieling,
Kamen.

Für Industrie und Landwirtschaft
 liefert **R. WOLF MAGDEBURG-BUCKAU**
 fahrbare und feststehende Satteldampf- und Patent-
Heissdampf-
 Lokomobilen bis zu 500 Pferdestärken.
 Wirtschaftlichste, dauerhafteste und zuverlässigste
 Betriebsmaschinen der Neuzeit.
 Leichte Wartung. Verwendung jedes Brennmaterials.
 Verwertung des Abdampfes. Grosser Kraftüberschuss.
 Filiale in Köln a. Rh., Neumarkt 40.

Bekanntmachung.

Die festgesetzte Rechnung der Stadtkasse für das Jahr 1904
 liegt vom 20. November cr. ab 14 Tage lang im Magistrats-
 Bureau, Zimmer Nr. 13, während der Dienststunden zur Einsicht
 offen, was wir in Gemäßheit des § 69 der Städteordnung vom
 19. März 1856 hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringen.
 Kamen, den 16. November 1905.
 Der Magistrat: v. Basse.

Antike Gefässe,
Vasen etc. grün patiniert,
 alten Ausgrabun-
 gen nachgebildet, empfiehlt in gr. Auswahl
J. Brombach, Kamen.

Nur acht Tage gültig! Umsonst

erhält jeder, dem unsere Ware bisher noch nicht
 bekannt ist, 1 Probe-Stück
prima Nickel-Uhrkette No. 680
 (wie Zeichnung)
 zur Ueberzeugung
 der Qualität
 unserer Ware,
 wer Mark 1.20 für
 Porto u. Verpackung
 einsendet. Realer Wert
 mehr wie doppelt. — Als
 Probe versenden wir jedoch nur
 1 Stück. Haupt-Katalog enthält grosse Auswahl in Herren-, Damen-Uhr- und
 Halsketten, Broschen, Ringe, Taschenuhren, Regulateure, Wecker, Porte-
 monnaies, Pfeifen, Spazierstöcke, Fernrohre, Feldstecher, Schuss- u. Stichwaffen,
 Wagen, Sessel, Reben- oder Gartenschere, Gartenschere, Brot-, Schlacht-,
 Gemse-, Hack- und Wiegemeser, Taschenmesser, Rasiermesser, Tafelmesser,
 und Gabeln, Damen-, Haar- und Schneiderscheren, Haarmaschinen, Rasier-Uten-
 silien, Musikinstrumente, Schmuck- u. Haushaltungsartikel, Kinderspielwaren
 und Christbaumschmuck etc. versenden wir gratis und franko ohne Kaufzwang.
 Versandhaus Gebrüder Bell, Gräfrath 1751 bei Solingen Stahlwarenfabrik
 Gegründet 1876.



Greve-Stirnberg
 allein ächter Magenbitter
Alter Schwede.

Bester Magenliqueur:
 Bei Magenleiden durch seine erwärmende
 Kraft ein wohltuend wirkendes Getränk.
Diätetisches Genussmittel:
 Magenstärkend, Appetit anregend, Ver-
 dauung befördernd.

Preisgekrönt auf den grössten Fach- und Welt-Ausstellungen.

Dieser von PH. GREVE-STIRNBERG in BONN erfundene
 und seit 1859 als Specialität eingeführte Magenbitter
 „ALTER SCHWEDE“ — von ärztlichen Autoritäten und
 Chemikern begutachtet — sollte in keiner Familie fehlen.

Zu haben in den meisten Restaurationen, Colonialwaaren-
 und Delicatessen-Geschäften.

Zwangsversteigerung.

Am
Sonntag d. 25. Nov. d. J.,
morgens 10 1/2 Uhr,
 werde ich in **Berglarnen** (Sam-
 melplatz an der Wohnung des
 Händlers **D. Meyer** in **Berg-**
kamen, Arbeiter-Kolonie):
1 Menge Spezerei- u.
Kolonialwaren aller
Art
 gegen sofortige Zahlung ver-
 kaufen.
 Kamen.

Harbach,
 Gerichtsvollzieher.

Ladenlokal
 mit oder ohne Wohnung
 zu vermieten. 1168
 Näheres Nordenmauer 29.

Apfelringe
 Pfund 30 Pfg.
 empfiehlt
J. Brombach.

Kirchliche Nachrichten.
 Evangelisch-Lutherische Kirche
 Sonntag den 25. November.
 Nachm. 2 Uhr: Beichte.
 Pastor Geibel.
 Sonntag den 26. November 1905,
 Totenfest.
 Vormittags 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Pastor Geibel.
 Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
 Feier des heil. Abendmahls.
 Pastor Geibel.
 Abends 6 Uhr: Gottesdienst.
 Pastor Pott.

Katholische Gemeinde
 Bahnhofstraße 13.
 Sonntag, den 26. November cr.
 morgens 11 Uhr: Heil. Messe mit
 Predigt (Pfarrer Moog-Dortmund).

Druck u. Verlag von C. May in Gießen